

„Demokratieexport? – Legitimität, Möglichkeiten und Grenzen internationaler Interventionen – Lehren aus dem Afghanistan-Debakel

Impulsreferat

Theo Rauch, 5.7.2022

Das Afghanistan-Debakel hat uns wieder einmal in Erinnerung gerufen: Internationale Interventionen sind nie unproblematisch. Sie sind und waren auch stets Gegenstand von Kontroversen. Auf der einen Seite steht das **Lager** der primär wertorientierten Begründer der Notwendigkeit von Interventionen: Zugunsten der globalen Durchsetzung von Menschenrechten und Rechtsstaatlichkeit, auch zugunsten der Friedenssicherung durch militärischen Schutz, zugunsten von Armutsbeseitigung, einer „Welt ohne Hunger“ oder des Klimaschutzes. Auf der anderen Seite das breite Spektrum der Interventions skeptiker. Darunter finden sich Kritikerinnen des Postkolonialismus, Kulturrelativisten, Verfechterinnen des Prinzips nationalstaatlicher Souveränität und der friedlichen Koexistenz unterschiedlicher Gesellschaftssysteme und Zweifler an der Weisheit externer technokratischer Problemlösungsrezepte.

Die Kontroversen prägen die Debatten auf den **Feldern** der Außen-, Sicherheits- und Entwicklungspolitik seit es unter dem Vorzeichen von „Global Governance“ Bestrebungen zur gemeinschaftlichen Lösung globaler Probleme gibt. Sie sind zwar nicht begrenzt auf das Nord-Süd-Verhältnis, erfahren dort aber angesichts des historischen Hintergrunds der Kolonialgeschichte und der anhaltenden ökonomischen und politischen Dominanz des Westens eine besondere Brisanz.

Kontrovers ist zum einen die Frage der **Legitimität** von Einmischungen in innere Angelegenheiten. Diese begründet sich durch den Schutz von Menschen vor staatlicher Gewalt, aber auch durch die Zweckgebundenheit von internationaler Unterstützung. Sie wird begrenzt durch das Recht auf den eigenen Entwicklungsweg, durch ihr Konfliktverschärfungspotenzial und oft auch durch die Mitverantwortung der intervenierenden Staaten an der Verletzung der zu schützenden Rechtsgüter. Nicht weniger kontrovers aber ist die Frage der **Wirksamkeit** von Interventionen in komplexe, oft nur unzureichend bekannte gesellschaftliche Systemzusammenhänge. Zugunsten der Effektivität externer Interventionen spricht oft die Ohnmacht der zu schützenden Menschen oder Natur und unzureichend funktionierende lokale Problemlösungsmechanismen. Begrenzt wird diese aber durch mangelnde lokale Kompetenz und durch Opportunismus der externen Interventionisten.

Betrachten wir die Pro- und Contra- Argumente im Zusammenhang, so landen wir im klassischen **Interventionsdilemma**: Situationen, in denen auch unerwünschte Interventionen in innerstaatliche Angelegenheiten legitim und notwendig erscheinen. In denen aber die Motive der Intervenierenden und / oder deren Kompetenz so fragwürdig sind, dass diese in Gefahr geraten, mehr Schaden als Nutzen anzurichten.

Die Lösung dieses Dilemmas bzw. Spannungsfeldes kann nur in einer **Interventionsethik** bestehen, die beiden widersprüchlichen Aspekten, der Notwendigkeit und der Grenzen gleichermaßen Rechnung trägt. Solch eine Interventionsethik basiert auf **drei Grundsätzen**:

- *Regelbasiert*: Strikte Orientierung an völkerrechtlichen internationalen Vereinbarungen.
- *Behutsamkeit*: Orientierung am Prinzip der Verhältnismäßigkeit der Mittel und der Ultima Ratio. Vorrang für lokale Lösungen. Berücksichtigung von negativen Nebenwirkungen.
- *Kompetenz*: Profunde Kenntnis der Systeme in die man interveniert.

Angesichts der benannten Spannungsfelder und basierend auf den postulierten Grundsätzen erfordern Lehren aus Afghanistan strategische Positionierungen innerhalb jener Spannungsfelder.

Konkret bezogen auf die verschiedenen zur Diskussion stehenden Interventionsfelder sind dabei u.a. folgende **Fragen** zu beantworten:

a) **Entwicklungspolitische Interventionen:**

- Frage der *ODA-Konditionalität bzw. Priorisierung von Partnerländern*: Wie soll sich die internationale EZ positionieren im multiplen Spannungsfeld zwischen Recht von Partnerländern auf ihren eigenen Entwicklungsweg, Orientierung der PL an internationalen Leitlinien wie nachhaltiger Entwicklung oder an den Prinzipien demokratischer Regierungsführung oder der Bedürftigkeit der Bevölkerung in PL oder an Eigeninteressen der „Geberländer“?
- Frage der *ODA-Modalitäten* bzgl. Einigung auf Kooperationsvorhaben im Spannungsfeld zwischen global vereinbarten Entwicklungszielen und lokalen Gegebenheiten und Interessen (Beispiele: Gleichberechtigung der Geschlechter in Afghanistan, Ruanda, Mali).

b) **Außenpolitische Interventionen:**

- Frage des *Verhältnisses zu autokratisch regierten Ländern* und zu Regimen mit Menschenrechtsverletzungen: Welcher Strategien und Instrumente sollte sich die Diplomatie bedienen im Spannungsverhältnis zwischen einer werteorientierten und einer am Grundsatz friedlicher Koexistenz unterschiedlicher Gesellschaftssysteme und an gemeinsamer Lösung globaler Probleme orientierten Außenpolitik? (Beispiel China, Äthiopien).

c) **Militärische Interventionen:**

- Frage der angemessenen *völkerrechtlichen Gestaltung bzw. Umgestaltung militärischer Auslandseinsätze* im Spannungsfeld zwischen Verteidigung westlicher Interessen (liberale Demokratie, freie Handelswege), „Responsibility to Protect“ und Friedenssicherung.

Für die meisten dieser Fragen bietet die 20-jährige kombinierte militärische, außen- und entwicklungspolitische Intervention in Afghanistan eine reichhaltige Erfahrungsgrundlage. Aber auch die aktuelle Situation in den Sahelländern im Spannungsfeld zwischen terroristischer Bedrohung, korrupten Demokratien, Militärregimen, Klimawandel, Hunger und Fluchtursachenbekämpfung ist ein drastisches **Beispiel** für das Interventionsdilemma und der Suche nach Auswegen. Auch Äthiopien mit seinem missglückten Übergang von einem autoritärem, aber entwicklungsorientierten und friedenssichernden Regime hin zu einem demokratischen Aufbruch, der in einem Bürgerkrieg mündete bieten Anschauungsbeispiele.

Der Begriff „Dilemma“ suggeriert, dass es keine befriedigende Lösung gibt. Ich hoffe, die Diskussion wird zeigen, dass es sich dabei eher um typische realpolitische Spannungsfelder handelt, welche zwar keine ethisch einwandfreien Lösungen, aber doch tragfähige Kompromisse zum Wohle der Menschheit erlauben.